

Ursachen der **Jugendgewalt**

Gewalttaten wie der Amoklauf von Winnenden und die Ermordung von Dominik Brunner durch zwei Münchner Jugendliche hat die Menschen in Deutschland aufgeschreckt. Im ersten Teil seiner Analyse von Jugendgewalt in Deutschland geht Prof. Christian Pfeiffer, Direktor des Kriminologischen Forschungsinstitutes Niedersachsen (KFN), der Frage nach, wie es dazu kommt, dass junge Menschen derart brutale Gewalttaten begehen. Dabei konzentriert sich der Autor auf die Gruppe der so genannten Mehrfach-täter: Jugendliche, die im Jahr vor ihrer Befragung mindestens fünf Gewalttaten verübten

Eine beispielhafte Geschichte: Die beiden 15-jährigen Alfred und Mehmet* stehen kurz vor dem Abschluss der neunten Klasse einer Hauptschule in einer norddeutschen Stadt. Beide sind in derselben Straße aufgewachsen und kennen sich seit dem Kindergarten. Der Vater von Alfred ist arbeitsloser Alkoholiker. In der Familie rastet er oft schon aus nichtigem Anlass aus und schlägt dann zu. Alfred ist als ältester von drei Brüdern dann meist der Leidtragende. Seine Mutter ist in einer Reinigungsfirma als Putzfrau beschäftigt. Mehmet stammt aus einer türkischen Großfamilie und ist das jüngste von fünf Geschwistern. Der Vater, Transportfahrer in einer Gemüsegroßhandlung, ist der absolute Herrscher der Familie. Die Mutter arbeitet halbtags in einem türkischen Gemüseladen als Verkäuferin. Beide Jungen sind einerseits leidenschaftliche Computerspieler. Sie bevorzugen dabei das wegen seiner brutalen Tötungsszenen erst ab 18 Jahren freigegebene Grand Theft Auto (GTA) IV, das sich der älteste Bruder von Mehmet gekauft hat. Ande-

rerseits treiben sie sich nach der Schule und manchmal auch schon vormittags, wenn sie mal wieder geschwänzt haben, auf den Straßen eines weiter entfernten Stadtteils herum. Sie versuchen dort, wo niemand sie kennt, auf verschiedene Weise zu Geld zu kommen. So gelingt es ihnen immer wieder, von einzelnen Kindern Geld zu erpressen oder ihnen mit Drohungen und notfalls Gewalt die Handys wegzunehmen, die sie dann zu Geld machen. Außerdem klauen sie gelegentlich in zwei Kaufhäusern. Einmal sind sie schon erwischt worden. Das hat ihnen eine schriftliche Ermahnung des Jugendstaatsanwalts eingebracht. Alfred hat Glück, weil seine Mutter den Brief geöffnet und dem Vater dann nichts erzählt hat. Mehmet wird von seinem Vater richtig verprügelt, als der von seiner Frau den Brief erhält. Ein- bis zweimal in der Woche besuchen beide ein in ihrem Stadtteil liegendes Jugendzentrum. Dort lernen sie den 17-jährigen Theo kennen, den sie beide wegen seines dominanten Auftretens sehr bewundern. Er ist ein richti-

* Das Beispiel orientiert sich an einem realen Fall. Die Namen der Betroffenen wurden verändert.



ger Draufgänger, der es versteht, Mädchen anzumachen, und der außerdem stets irgendwie an hochprozentigen Alkohol herankommt. Beide finden ihn auch deshalb cool, weil er wegen mehrfacher Schlägereien kürzlich vier Wochen im Jugendarrest abgesessen hat und darüber so souverän reden kann: „Habe ich doch locker auf einer Backe abgesessen und dort richtig tolle Typen kennengelernt.“ Theo absolviert zur Zeit ein Berufsvorbereitungsjahr, weil er wegen seines schlechten Realschulabschlusses keine Lehrstelle gefunden hat.

Ungebetene Gäste

Als Theo sie am Freitagnachmittag fragt, ob sie am Abend zu einer privaten Gartenparty mitkommen wollen, sagen sie begeistert zu. Auf dem Weg dorthin werden sie von Theo dazu animiert, aus seiner hochprozentigen Schnapsflasche ein paar Schlucke zu nehmen. Als sie am Ziel ankommen, haben sie zu dritt fast zwei Drittel der Flasche getrunken. Vor allem Mehmet ist das überhaupt nicht gewöhnt, weil seine Religion eigentlich so etwas streng verbietet. Aber weil Theo ihn provokativ gefragt hat, ob er denn ein ängstliches Mama-Baby sei, ist auch er dann richtig eingestiegen. Als sie am Ziel ankommen, sind alle drei angetrunken und ziemlich erregt. Theo hat die anderen beiden darauf eingestimmt, dass es bei der Party sicher tolle Mädchen gäbe. Erst als sie vor der vergitterten Gartentür eines großen Anwesens stehen, wird Alfred und Mehmet klar, dass Theo dort gar nicht richtig eingeladen ist. Er kennt nur ein Mädchen, das versprochen hatte, ihn dort vielleicht einzuschleusen. Als er per Handy anruft und das Mädchen die Gartentür öffnet, zögert es, weil auch die beiden anderen dabei sind und weil alle drei eine ziemliche Fahne haben. Aber schon hat sich Theo reingedrängelt und die anderen beiden mitgezogen. Und kaum sind sie im Garten, geraten sie schnell in einen Streit mit vier etwa gleichaltrigen Gymnasiasten, die zu den Gästen gehören. Alfred möchte am liebsten gleich wieder gehen und fragt Mehmet, was er dazu meint. Der sagt, dass das feige wäre und dass man Theo in dieser Situation doch nicht allein lassen kann. Theo wiederum will dem Mädchen zur Seite stehen, als das von einem der vier Jungen beschimpft wird, weil es diese blöden Kerle eingelassen hat. Ein Wort gibt das andere. Die vier versuchen, die drei ungebetenen Partybesucher rauszudrängeln.

Perfektes Chaos

Als der kampferprobte Theo von einem der Jungen angepöbelt wird, fackelt er nicht lange und schlägt mit der Flasche auf den Kopf seines Gegners. Gleichzeitig wird der körperlich kleinere Alfred angegriffen und von zwei größeren Jungen richtig in die Mangel genommen. Mehmet sieht nur eine Chance, wie er dem bedrängten Freund helfen kann. Er nimmt eine an der Hauswand stehende Gartenschaukel und schlägt damit auf die beiden ein. Alfred kann sich dadurch zwar befreien. Aber weglaufen kann er nicht, weil andere Partygäste ihren Freunden zu Hilfe kommen, auf Theo einschlagen und den

Weg zur Tür versperren. Mehmet sieht nur einen Weg, wie sie aus der Sache rauskommen können: Er zieht ein Messer und brüllt die Angreifer an, dass er sie abstechen wird, wenn sie Theo nicht sofort loslassen und den Weg freigeben. Theo kann sich aufrichten und stößt voller Wut den schon mit glühenden Kohlen belegten Partygrill so um, dass er in Richtung von zwei der anderen umstürzt und ihnen die Kohlen auf die nackten Füße fallen. Das Chaos ist perfekt. Alle schreien. Mehmet gerät in Panik und sticht auf einen der Jungen ein, die ihm den Weg nach draußen versperren. Er verletzt ihn schwer an der Leber. Alfred zieht Theo am Arm nach draußen. Alle drei versuchen zu fliehen. Aber sie kommen nicht weit. Eines der Mädchen hatte unbemerkt gleich zu Beginn des Streits per Handy die Polizei gerufen. Die kriegen zunächst Alfred zu fassen. Und als sie auf der Wache im Computer nachschauen, merken sie, dass er kein Unbekannter ist. Schnell finden sie die Adresse seines Freundes heraus, der von den Partygästen als türkisch aussehend beschrieben worden ist. Und auch Theo wird noch in derselben Nacht festgenommen, weil das schuldbeusste Mädchen, das ihm die Gartentür geöffnet hatte, seinen Namen und seine Adresse kennt.

Sechs Ursachen für Jugendgewalt

Der Fall eignet sich gut, die Ursachen von Jugendgewalt zu verdeutlichen, weil in ihm unsere Erkenntnisse aus einer großen Jugendbefragung in vielfacher Weise bestätigt werden. In den Jahren 2007 und 2008 hatten wir bundesweit mit Fördermitteln des Bundesinnenministeriums in 61 zufällig ausgewählten Städten und Landkreisen insgesamt 45 000 Schülerinnen und Schüler aus neunten Klassen befragt. Die zentralen Forschungsergebnisse zur Jugendgewalt lassen sich in sechs Thesen zusammenfassen:

Falsche Freunde

Je mehr „kriminelle Freunde“ ein junger Mensch hat, desto wahrscheinlicher ist es, dass die Betroffenen selber zu Mehrfachtätern der Gewalt werden. Ein Junge, der mit mehr als fünf Freunden Umgang pflegt, die zumindest gelegentlich Straftaten begehen, wird 33-mal häufiger zum Mehrfachtäter der Jugendgewalt als sein Klassenkamerad ohne solche Freundschaftsbeziehungen (26,4 zu 0,8 Prozent). Die Erklärung hierfür liegt auf der Hand: Wenn sich in einer Gruppe von Jugendlichen die Wortführer einig sind, zur Durchsetzung persönlicher Ziele Gewalt einzusetzen, dann tendieren auch die Zögerlichen eher dazu, mitzumachen. Man will ja nicht als Feigling gelten, man möchte von allen akzeptiert und anerkannt werden. Unter dem so entstehenden Anpassungsdruck schaltet sich das schlechte Gewissen aus. In der Gruppe begeht man plötzlich Taten, zu denen man sich als Einzelner niemals entschieden hätte. Die verschiedenen Schülerbefragungen des KFN haben ferner gezeigt, dass sich solche ►

Der stärkste Einfluss auf Jugendgewalt geht von der Zahl der „kriminellen Freunde“ aus, mit denen ein junger Mensch in seinem sozialen Netzwerk verbunden ist



FORSCHUNG GESELLSCHAFT

gewaltorientierten Gruppen sehr häufig an Hauptschulen bilden, weil es dort vielfach zu einer problematischen Zusammenballung von sozial und familiär stark belasteten Jugendlichen kommt. Und auch bei den Jugendzentren und Freizeitheimen besteht vor allem in sozial benachteiligten Stadtteilen von Großstädten die Gefahr, dass sie von solchen Gruppen dominiert werden.



Prügelnde Eltern

Von den Jungen und Mädchen, die von ihren Eltern massiv geschlagen worden sind, werden 14,6 Prozent zu Mehrfachtätern der Jugendgewalt, gewaltfrei Erzeugene dagegen nur zu 2,8 Prozent. Eltern, die Gewalt anwenden, sind nun einmal negative Verhaltensvorbilder. Sie vermitteln ihren Kindern die Erfahrung, dass der Stärkere sich mit Gewalt durchsetzen darf und soll. „Wer sich nach oben bücken muss, wird nach unten treten“, sagt schon der Volksmund. Gleichzeitig untergraben die Prügel bei den Betroffenen das Selbstwertgefühl. Geschlagene

Misshandlungen und Prügel durch die eigenen Eltern befördern die Jugendgewalt erheblich

Kinder bleiben in der Schule deutlich hinter ihren Leistungsmöglichkeiten zurück. Und weil sie sich zu Hause nicht geborgen und akzeptiert fühlen, orientieren sie sich stärker nach draußen. Als Freunde suchen sie sich häufig solche Gleichaltrigen, denen es zu Hause ähnlich schlecht ergeht. Gemeinsam geraten sie dann oft auf den problematischen Kurs, der oben beschrieben wurde. Im Übrigen gilt: Schon Ohrfeigen beeinträchtigen nachweisbar die kindliche Entwicklung. Die stärksten Auswirkungen gehen aber zweifellos von elterlichen Misshandlungen aus. Unter diesem Begriff haben wir zusammengefasst, wenn Kinder oder Jugendliche von ihren Eltern mit der Faust geschlagen, getreten oder massiv verprü-

gelt worden sind. Insgesamt 9 Prozent haben das in ihrer Kindheit erlebt und 4,1 Prozent im Jahr vor der Befragung.

Alkohol enthemmt

Die Quote der Mehrfachtäter liegt bei 14- bis 16-Jährigen, die mindestens einmal wöchentlich Alkohol zu sich nehmen, mit 10,4 Prozent etwa viermal höher als bei der Vergleichsgruppe der Jugendlichen, die nie alkoholische Getränke konsumieren. Bei den Cannabis-Konsumenten fällt

Der starke Konsum von Alkohol und Drogen erhöht das Risiko der Jugendgewalt beträchtlich

der Unterschied zur Mehrfachtäterquote mit 32,2 Prozent (häufige Nutzung) zu 2,3 Prozent (kein Cannabis-Konsum) noch erheblich deutlicher aus. Bei den harten Drogen zeigt sich ein ähnliches Bild. Von den häufigen Konsumenten sind

43,4 Prozent Mehrfachtäter geworden, von denen, die nie solche Drogen nehmen, dagegen nur 3,1 Prozent. Für diese starke Beziehung zwischen Alkohol-/Drogenkonsum und Jugendgewalt gibt es zwei Erklärungen. Zum einen werden unter dem Einfluss von Alkohol und Drogen die Hemmschwellen zur Begehung solcher Straftaten herabgesetzt. Zum anderen wirkt sich der häufige Konsum negativ auf Schulleistungen und auf positive Sozialkontakte aus. Die Wahrscheinlichkeit erhöht sich, dass man primär in problematischen Gruppen von Jugendlichen verkehrt, in denen Gewalt zur Durchsetzung der persönlichen Ziele akzeptiert wird. Die Befragungsdaten dokumentieren ferner, dass besonders solche Jugendliche in Gefahr sind, zu häufigen Alkohol- und Drogenkonsumenten zu werden, die aus desolaten und von Gewalt geprägten Familienverhältnissen kommen.

Schwänzen führt ins Abseits

Von den 14- bis 16-Jährigen, die in den sechs Monaten vor der Befragung die Schule nie geschwänzt haben, gehören nur 1,7 Prozent zu den Mehrfachtätern der Gewalt. Bei denen, die das an mindestens fünf Tagen getan haben, sind mit es mit 16,9 Prozent etwa zehnfach so viel. Zunächst liegt das daran, dass sich jugendliche Intensivschwänzer von der Erfolgsspur in der Schule verabschieden und mit jedem Tag unerlaubter Abwesenheit tiefer in einen Negativkreislauf geraten. Wer dann schlechte Noten erhält, ist frustriert. Er hat steigenden

Je öfter Jugendliche die Schule schwänzen, desto höher liegt ihre Gewalttrate

Ärger mit den Eltern und verliert zudem die Lust, sich Anerkennung und Respekt anderer durch Leistung zu erarbeiten. Je mehr er aber auf diesem Weg ins soziale Abseits gerät, desto wahrscheinlicher ist, dass er sich an-

deren Jugendlichen anschließen wird, die einen ähnlichen Kurs eingeschlagen haben. Und wieder erweist sich die innerfamiliäre Gewalt als ein Faktor, der sich hier sehr belastend auswirkt.

Mediengewalt stumpft ab

Allein durch noch so häufiges Spielen von so genannten Ego-Shootern oder das Schauen von extrem brutalen Filmen wird kein Jugendlicher zu einem Amokläufer. Die

ohnmächtige Wut, die solchen Taten zugrunde liegt, ist im realen Leben der Jugendlichen entstanden, nicht am Bildschirm. Aber gleichzeitig ist durch eine große Zahl von US-amerikanischen und in Europa durchgeführten Untersuchungen eines deutlich geworden: Bei Jugendlichen,

Gewalthaltige Computerspiele und Filme erhöhen in Verbindung mit anderen Belastungsfaktoren die Gewaltbereitschaft

die aufgrund sozialer und familiärer Belastungsfaktoren bereits erheblich gefährdet sind, erhöht eine von ihnen intensiv erlebte Mediengewalt das Risiko beträchtlich, dass sie selber Gewalttaten verüben. Dies hat drei Gründe. Erstens gilt: Je mehr sie sich auf diesen problematischen Medienkon-

sum einlassen, desto schlechter werden ihre Schulnoten (vgl. Centaur Nr. 6 und 7/09) mit all den negativen Folgen, die daraus erwachsen. Zweitens identifizieren sich die Konsumenten von Mediengewalt mit der Rolle des Gewalttäters. Und drittens beeinträchtigt besonders die intensive Nutzung extrem brutaler Computerspiele die eigene Mitleidsfähigkeit. Man stumpft ab und verliert zunehmend die Hemmungen, Gewalt im realen Leben einzusetzen.

Normen der Machokultur

Schon die Polizeiliche Kriminalstatistik dokumentiert es deutlich: Männliche Jugendliche sind unter den Tatverdächtigen der Gewalt fünfmal häufiger zu finden als weibliche. Sie dominieren umso stärker, je schwerer die Tat ist – bei Mord um fast das Zehnfache, bei Raub um

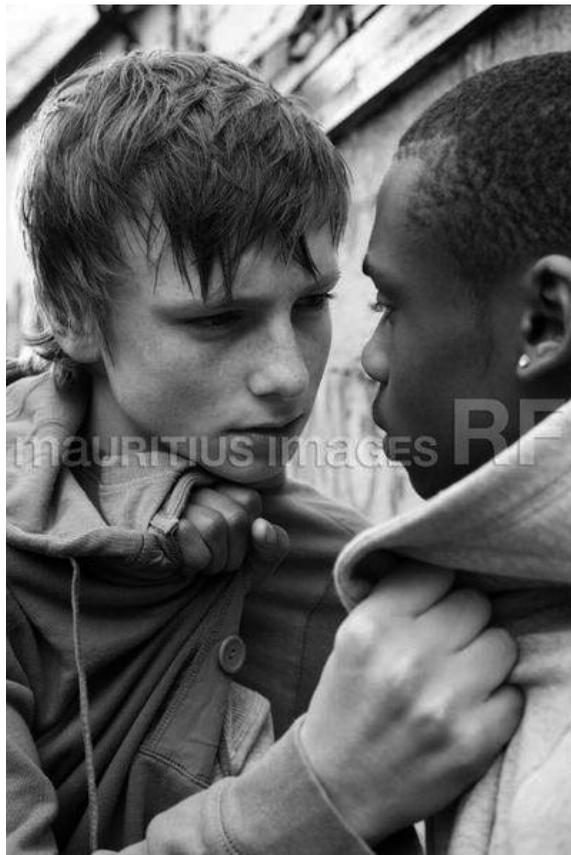
Jugendgewalt ist männlich – und das besonders dann, wenn die Jungen sich mit der Rolle des dominanten Machos identifizieren

das Achtfache, bei einfacher Körperverletzung dagegen nur um das Dreifache. Unsere KFN-Untersuchungen zeigen darüber hinaus, dass hier einem Faktor zentrale Bedeutung zukommt: Je stärker die Jugendlichen sich mit den Normen und Werten der Machokultur identifizieren, desto

höher steigt ihre Gewaltbereitschaft. Wir haben das durch den Grad der Ablehnung bzw. Zustimmung zu acht so genannten „Gewalt legitimierenden Männlichkeitsnormen“ gemessen (z.B. „Der Mann ist das Oberhaupt der Familie und darf sich hier notfalls auch mit Gewalt durchsetzen“). Jugendliche, die diese acht „Macho-Sprüche“ uneingeschränkt akzeptierten (und das waren zu fast 90 Prozent Jungen) gehörten 17,4-mal häufiger zur Gruppe der Mehrfachtäter von Gewalt als solche, die die Werte der Machokultur klar ablehnten (24,3 zu 1,4 Prozent).

Und wie entsteht wiederum die Akzeptanz der Machokultur in den Köpfen der Jungen? Zentrale Bedeutung hat hier, was sie dazu in der Familie und in den Medien erleben. Je mehr zu Hause vom Vater Gewalt eingesetzt wird und je stärker sie gewalthaltige Medien konsumieren, umso mehr stimmen sie den Gewalt legitimierenden Männlichkeitsnormen zu. Außerdem verstärkt der Kontakt zu „kriminellen Freunden“ ebenfalls die Akzeptanz der Machoaussagen. ●

Von Prof. Christian Pfeiffer



Literaturhinweise

Baier, D., Pfeiffer, C., Simonson, J., Rabold, S. (2009): Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt: Erster Forschungsbericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministeriums des Innern und des KFN. KFN, Forschungsbericht Nr. 107

Baier, D. & Rabold, S. (2009): Drogenkonsum im Jugendalter. Verbreitung, Bedingungsfaktoren und Zusammenhang mit Gewaltverhalten. Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe, 20 (4), 292–306

Mößle, T., Kleimann, M., Rehbein, F. (2007): Bildschirmmedien im Alltag von Kindern und Jugendlichen. Problematische Mediennutzungsmuster und ihr Zusammenhang mit Schulleistungen und Aggressivität. Baden-Baden, Nomos Verlag

Pfeiffer, C., Rabold, S., Baier, D. (2008): Fördert der Besuch von Freizeitzentren die Jugendgewalt? Eine Erwiderung auf die Kritik von Hafeneger und Kollegen. Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe 19 (4), S. 366–368

Pfeiffer, C., Baier, D. (2010): Gewalt durch Jungen und Mädchen. Beitrag für die Festschrift zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. Heinz Schöch. Noch nicht veröffentlicht. Erscheint im Verlag Walter de Gruyter, Berlin/New York, Herbst 2010

In der nächsten Ausgabe (Centaur 3/10) wird sich Prof. Christian Pfeiffer mit der Frage auseinandersetzen, ob die Jugendgewalt generell ansteigt, und was Staat und Gesellschaft tun sollten, um solche Taten wirksam zu verhindern.